zeit und ihrer abschnitte auftreten. die weitere verfolgung dieser punkte mufs ich mir indess für spätere zeit vorbehalten, wo ich sie in verbindung mit anderen mythen noch befser begründen zu können hoffe.

Berlin im juni 1845. A. KUHN.

DER WOLDAN.

A. Albrechts Titurel 33, 10 nach dem druck von 1477

Valtzone ward auch nackent.
der scheidenthalb geschawet.
ir wist wol wie sy hackent.
wo der woldan sein kirchen porten hawet.
dem geleich die zwene hie gebarten.
als ob sy valcken weren
vnd mit tympen tampen fogel varten.

B. im cod. pal. 141 fehlt die strophe.

C. cod. pal. 383. Hahns ausg. 4686

Valtzone wart entnacket.
der scheidenhalp beschowet.
ir wizzt (so die hs.) *wol wie man hacket.*
wo der woldan eine kirchen howet.
dem gelich dise zwene hie gebarten
als ob sie valken weren
vnd mit timpen vogel warten.

D. Dietrichsteins, ursprünglich Fernbergers codex, jetzt auch in Kesaers besitz zu Wien (und abschriftlich in Breslau) bl. 141[a]

Ualczon wart auch nakchent.
der schaidehalb geschowet.
nu merkchet wie sie hakchent.
swa der woldan chirchen porten howet.
dem geleich die zwene gebarten.
als ob si valken weren
vnd mit timpentampen vogel varten.

E. cod. vindob. n° 3041 bl. 155[a]

Walczon wart nackent.
der schaydhalb geschawet.

nu merckent wie sie hackent.
wo der woldan chirchen porten hawet.
dem geleich die zwenn geparen.
als ob sie valcken weren
vnd mit tympen tampen vogel varen.

F. cod. carolsruh. (aus S. Peter im Schwarzwald)
Valtzon ward auch nachent.
der schaidenhalb geschawet.
nu merche wie sy hachkent.
wa der woldan chirchen porten hawet.
dem geleich die zwene nu geparten.
als ob sy valchen weren.
und mit tympen tampenn vogell varten.

G. cod. hanov. str. 1187
Valtzone wart och nackent.
der scheiden halp beschowet.
ir witzet wol wies hackent.
swa der walden einen kirhen howet.
dem gelich die zwene hie gebarten.
als ob si valken weren
vnd mit timpen vogel warten.

H. cod. berol. germ. 475 fol. bl. 235
Valczawn wart auch nakchent/
der schaidenhalb geschawet/
nv merkchet wie sie hakchent/
swa der wolt sin chirchen porten hawet/
dem geleich die zwene geparten/
als ob si valken wœren
und mit timpen tampen volgel varten/

I. cod. vindob. n° 2635 bl. 138[b]
Falzone wart ovch nackent.
der scheidenhalp beschowet.
ir wizzet wol wie si hackent.
swa der woldan sich zv kvchen zowet.
dem gelich die zwene hie gebarten.
als ob si valken wœren
vn̄ mit timpen tamp der vogel warten.

K. cod. des herrn von Kesaer (nicht Käsar) bl. 231[a]
Valtzone ward ouch nacket.

der schaden halb beschawet.
ir wisset wol wie er hacket
wo so der waltman ein bircken howet.
secht dem glich die zwene hie gebarten
als obe sie valcken weren
und der tympen tampen vogel varten.

L. cod. berol. germ. 470 fol. s. 382
Falczone ward auch nacket der schaiden halb beschawet
ir wist wol wie er hacket wa so der waldman aine pirchen hawet
dem geleich die zwene hie gebarten
als ob sy valken wären vnd da mit tympen tampen vogel varten.

Hätten noch mehr texte nachgesehen werden können als diese eilf? Püterich im 15n jh. will ihrer dreifsig gekannt haben. zumal bedauerlich ist der abgang der strophe in B. kein einziger der zehn übrigen stimmt völlig zum andern. *entnacket* hat C, *nacket* KL, die übrigen *nackent,* was sich allein mit *sie hackent* verträgt; zu *entnacket* wird *man hacket,* zu *nacket er hacket* gereimt. *geschawet* oder *geschowet* geben ADEFH, *beschawet, beschowet* CGIKL. *nu merket* DEH, *nu merke* F, *ir wizt wol* ACGIKL. aber das wichtigste ist die abweichung der vierten zeile. *kirchenporten* DEF, *sin kirchenporten* AH, *eine kirchen* C, *einen kirhen* G; man darf annehmen, es stand ursprünglich

swâ der woldan sin (oder *ein) kirchenporten houwet:*

die abändernden begriffen das nicht mehr, und suchten zu helfen. doch die kirche bleibt so dunkel wie die kirchenpforte, und noch dunkler ist *sich zuo kuchen zouwen* in I, aber deutlichen sinn gewinnt die lesart von KL und vollkommen passenden. nur, wäre sie die echte, liefse sich schwer fafsen wie jemals aus ihr die kirchenpforte hätte hervorgehen können, während es leicht ist einzusehen dafs diese der scheinbaren befserung weichen muste.

Schionatulander war auf zwei unbekannte ritter gestofsen, mit denen er zu fechten begann; eben hatte er Falzone, sein köstliches schwert, entblöfst, als jene beiden auf ihn losstürzten. die heftigkeit ihres kampfs soll durch ein bild ausge-

drückt werden: ihr wifst wohl wie gehackt wird, wenn der *woldan* seine kirchenpforten haut.

Wer ist dieser *Woldan?* auch andere dichter, aber nur gleich Albrecht Baiern und Östreicher, scheinen mit dem ausdruck bekannt, den sie doch unpersönlicher und fast collectiv für den begriff eines heerhaufens verwenden. Wolfram im Wh. 90, 12

der heiden hers ein woldan
wol fünf hundert menschen fuorten,
die si mit geiselen ruorten,

ein haufe heiden führte fünfhundert christliche gefangene unter geiselschlägen vorüber; wie bei den wörtern des begriffes menge und turba (gramm. 4, 193) steht hier zu *woldan* das verbum im plural. diese gefangnen befreite Wilhelm und 96, 23 heifst es *die wer*
bevalh er dem erlôsten her
daz er in dem woldan
bî den soumen dort gewan,

das er im gefecht, bei dem überfall der feinde, gewonnen hatte.

Wh. 236, 5 *sô gâhten derhalp knappen vil*
ûz dem her durch den woldan,

um im trupp zu reiten. der bairische umdichter des herzog Ernst 5104

grâve Wetzel und ander sîne man
machten manegen woldan,

gleichsam manchen buhurt, angriff, kampf.

Albrecht selbst im Tit. 23, 69 (Hahn 2978)

den woldan nieman rîten sold wan in der marschalke hulde,

in förmlichem streithaufen sollte keiner reiten.

Helbl. 15, 750 *die zît vart mit iwerm her*
ze tal in die Vizze,
daz der woldan wizze
nâch iu komen ûf die slâ
und iuch benamen vinde dâ,

dafs der kriegshaufe euch nachfolgen und euch finden könne. das klingt wieder persönlich.

Helbl. 15, 774 *der woldan der vor Wienne brant*
kam ouch ungestriten dan,

der trupp, der vor Wien gebrannt hatte, kam ohne streit davon.

Ottocar cap. 319 sp. 285[ab] *den woldan rîten,* cap. 740, *einen woldan rîten* cap. 740, 718[a]; *zogten an den woldan* cap. 343, 304[b]. überall steht *woldan* männlich, und sein kurzes *a* ist wie in *soldan* (troj. kr. 24657), *Jôhan, safran, galgan* (galgant).

Kein zweifel nun dafs dies in der heutigen oberdeutschen sprache erloschene wort eins sei mit dem weiblich gebrauchten ital. *gualdana,* welches gerade so einen haufen krieger bezeichnet und schon im mittelalter gebräuchlich war. Ducange erklärt *gualdana* oder *waldana* 'acies, equitatus, manipulus militaris, ex ital. *gualdana,* vocabulo antiquo, che vale la correria o cavalcata che fanno i soldati a rubare su quello de nemici e la preda.' die andern romanischen dialecte mifsen den ausdruck; also mag er lombardischer abkunft sein, Langobarden aber mit Baiern gemein gewesen und kaum erst im 13n jh. aus Welschland nach Baiern und Österreich vorgedrungen; befsern bescheid darum mufs das alterthum gewust haben.

Die herleitung von *gualdus* silva ist nicht ohne schein: 'ut *gualdana* primitus fuerit venatorius excursus in silvam, saltum, gualdum, unde postea vox traducta fuerit ad rem militarem, quomodo a venatione dicimus *donner la chasse aux ennemis.*' Ducange. Schmeller 4, 66 denkt an den ausruf *wol dan!* der doch mehr bei tanz als kampf üblich war: *wol dan zem reien!* MSH. 3, 197[b]; *wol dan reien!* MSH. 3, 234[b]; *wol dan mit mir zuo den linden, trûtgespil!* Ben. 233; *nu wol ûf reigen vür den walt!* MS. 2, 55[b]; indessen wird auch ein pferd angetrieben (oben s. 398) *ho hu, vort wol dan!* seltsam aber hiefse es *den woldan rîten* in solchem sinn. jene nebenbedeutung von praeda könnte an ein stark verkürztes ahd. *waltnâma=nôtnâma,* raub und gewalt, anschlagen.

In der ersten ausgabe der myth. s. 106 ahnte ich mythischen bezug des wortes *woldan,* und seit ich die varianten zu Tit. 33, 10 gesammelt habe, will sich ein solcher wieder

geltend machen. wie wäre doch das hauen der kirchenpforte anders zu fafsen? *waltant,* alts. *waldand* bezeichnet den Christen einen allwaltenden gott (myth. s. 19), aber schon der heidnische heifst *allvaldi,* in unserer stelle hat G *walden* statt *woldan*, das franz. *Graisivaudan, Gresivodan* (Gratianopolis) lautet in unserm gedicht *Graswaldane,* und in frühster zeit konnten sich *waltant* und *wuotant* vertreten, folglich *waltan* und *wuotan*. H setzt merkwürdig geradezu *wolt* für *woldan,* und *Wold* begegnet anderwärts für *Wode, Wodan* in Niederdeutschland (myth. 142). der name eines hohen gottes und kriegsgottes kann aber in den abstracten begriff des kampfes übergehen, ungefähr wie *Týr* in den von *tír* gloria (myth. s. 177), *Mars* in den von pugna, *Zio* in den von sturm. in Müllenhoffs schleswigholsteinischen sagen heifst der wütende jäger nicht nur *Wode,* sondern auch *Wohljäger, Wold* (n° 487. 499. 500), selbst die anwendung dieses mythus auf den dänischen *Waldemar* scheint durch den anklang seines namens herbei geführt oder erleichtert.

Was will oder kann sagen dafs der Woldan seine kirchenpforten haue? auf keinen fall dafs der kampf sich weiten raum gebrochen habe, wie es sonst heifst *rûm erhouwen* Wh. 54, 13; *mit dem swert gazzen slân* Wh. 40, 18, da hier blofs von dem streit dreier kämpfer, nicht eines dichten heeres, die rede ist. es mufs nichts als laut widerschallendes geräusch im walde gemeint sein, ähnlich dem des wütenden jägers, der wilden jagd. erzählte man etwa dafs der alte heidnische gott in der wildnis seine kirche aufschlage, die thür dazu zimmere? eine volkssage müste dafür beigebracht werden können, so würde alles verständlich. vielleicht wird auch vom teufel berichtet dafs er seine kirche baue. das dem schwerthauen oder lanzenbrechen verglichene getöse heifst hier ein *hacken;* dies uns heute geläufige verbum kommt mhd. und ahd. kaum vor, und unterscheidet sich von *hecken hacte,* ahd. *hecchan hacta,* mordere, pungere, bicken, picken mehr der form als dem sinne nach.

Da der specht auch *baumheckel* heifst, weil er mit dem schnabel an die bäume klopft und im walde weit vernommen wird, fällt mir ein, könnte sein gelärm dem schwerterklirren gleichen und dafs er sich eine kirche haue vom bauen seines

nestes verstanden werden. doch ist mir kein name des spechts bekannt, der an *woldan* erinnerte (holzschreier, waldschreier meint den heher), und obgleich er dem Mars heilig war sträubt sich die entwickelte abstraction des wortes *woldan* gegen die anwendung auf den vogel.

Was man sich unter dem birkehauenden *waldmann* vorstellte ist eigentlich auch nicht sicher zu sagen. *waldmann* kann allerdings einen waldbewohner, waldbauer ausdrücken, einen förster; weisth. 3, 430 steht waltman dem förster entgegen und 3, 427 stehn förster und waldleute nebeneinander. die axt des zimmerholzfällenden waldmanns schallt gleich dem schwerte der helden. Garins 2, 121

de rustes cous commencent à ferir,
charpentiers semblent, qui en gaut soient mis;

vergl. Wolframs Wh. 394, 13. den mhd. dichtern pflegt aber *waltman* einen waldgeist oder schrat zu bezeichnen (mythol. s. 451) und Boner 91 setzt *waltman* wo Stricker *waltschrat*. der *waltman* im Iwein 398. 622 heifst *walttôre* 440, hat *ragendez hâr ruozvar* 433, breite vermoste ohren 441, trägt thierhäute und kolben und ist meister der wilden thiere, also ein übermenschliches riesenmäfsiges wesen; im altfranz. gedicht heifst er zwar *vilains*, ist aber auch grofs und häfslich und hat *oreilles moussues*. von solchen moosleuten wird erzählt (mythol. s. 451) und das *ir wizt wol* liefse schliefsen auf sagen des mittelalters vom birkenhauenden waldmann. auch mit dem *woldan* der sich zur küche sputet wüste ich nichts anzufangen ohne die voraussetzung umgehender überlieferungen von einem wilden mann der sich im walde holz zum kochen fällt. an des dunklen, von der wilden jagd entnommenen bildes statt setzten umdichter das vom waldmann, und doppelt gewendet.

Zu wünschen bleibt dafs entscheidendere zeugnisse, deren es noch bedarf, aus alten dichtern oder der heutigen volkssage gewonnen werden.

Bei dieser gelegenheit einige worte über den letzten vers unserer stelle. *timpen tampen*, gebildet wie *blicken blacken* Helbl. 3, 317, *zwicken zwacken, schlimpen schlampen* und ähnliche mehr (gramm. 1, 562), findet sich meines wifsens nur zwei andere mal im Titurel und einmal im Lohengrin.

Tit. 190. *niht zweier valken sweime*
ich wæn so hurteclichen ie geswiefe
entwer mit timpen tampen dar und widere.
Tit. 2011. *als timpen tampen* (Hahn *tinpenpanten*) *valken*
die ponder sich dâ wurren.
Loh. 86. *die tympen tampen man ûf sluoc,*
dâ von man (?) *sich der reiger in die hœhe sluoc.*

es ist ein von der falkenjagd hergeholter ausdruck, den ich aber nirgend sonst antreffe, namentlich führen Friedrich des zweiten und Albertus magnus falkenbücher auf keine spur; wer Labers gedicht gelesen hat könnte vielleicht daraus aufschlufs geben. die falken stellen den vögeln nach, *vârent vogel* (gen. pl. ahd. *fârênt focalô*) *mit timpen tampen*, folglich ist *timpen tampen* das was die abgerichteten falken vornehmen um die vögel welche sie fangen sollen zu teuschen. so viel ich sehe gehören zum *timpen tampen* zwei falken, die über einander schweben; ihr hin und her schweifen wird den beiden auf Schionatulander stürzenden rittern verglichen. Albertus M. de falconibus cap. 3 sagt *sic enim optimum fit aucupium, quando duo socii falcones vel plures se invicem ad invicem adiuvant; fit enim nonnunquam quod superior falco superius sequitur avem, donec videat eam esse in proportionato situ percussionis .... venatur autem solus bonus falco, sed melius venatur cum sociis vel socio, quia in ascendendo vel descendendo necesse est moram fieri, et in illa elongatur praeda, si socius non impediat.* warum aber dieser hin und her, auf und ab fahrende *sweime* der falken *timpen tampen* heifst kann ich nur vermuten, nicht bestimmt angeben. *timpe* bezeichnet nd. und nnl. spitze, zipfel, Ducange hat *timba* limbus cappae, kappenzipfel und *tympa* cauda equitis; *tympanum* die pauke kommt gar nicht in betracht. im Teutonista *timp* retropendium, relipendium (?), bei Kilian *timp* fascia collum ambiens; schwed. *timp* lobus auris (ohrzipfel), vitta, ornamentum capitis. *timpen tampen* wäre gleichsam zipfeln zapfeln, hin und her flattern, wie der zipfel eines bandes flattert, und gälte für den bald steigenden bald gesenkten flug. das wort aber müste den falknern aus romanischem oder niederländischem sprachgebrauch zugeliefert worden sein, denn der mhd. inlaut verträgt kein *mp* (nur *mb* und *mpf*) und be-

gehrte *zimpfen zampfen;* also ist *timpen tampen* entlehnt wie *wimpel* (roman. *guimpe, guimple*), *tempern, gumpel.* die aus Lohengrin angeführte stelle scheint meiner deutung entgegen *timpen tampen* für ein geräth zu nehmen das man beim beginn der jagd aufschlug; sollten aber hier *timpen tampen* nicht die aufsteigenden (aufgeschlagenen) falken selbst sein? wie sie auch Tit. 2011 *timpentampenvalken* heifsen. das *våren* oder *sweifen mit timpen tampen* entscheidet.

Ich verstehe auch nicht recht das federzünden Tit. 6, 60

ir wirdikait gieng seyden grosz nit irre.
vnd fuor für sich in alle reich zuo künde.
auf nemende sam der valcke
wan er von hœhe enphahet veder zünde.

bei Hahn 623

ir werdikeit gie disen gruz niht irre.
die rihte ward ez für sich in die kunde.
gelich dem valken nemende.
swenn er in hœh enphahet vederzunde.

etwa wenn abends von untergehender sonne die federn des hoch in die luft steigenden beleuchtet werden? übrigens lehren alle diese besprochenen stellen welche vielfache arbeit mit dem Titurel noch will vorgenommen sein.

Nachdem dies geschrieben war stofse ich in Asbjörnsens norske Huldreeventyr og folkesagn, Christiania 1845 1, 188 auf folgende sage. im kirchspiel Vaage hebt sich ein kleiner von tannen gekrönter berg mit klüften und steilen wänden, Jutulsbjerg benannt. eine der glatten wände zeigt durch ein naturspiel eine pforte. steht man auf der brücke über die wilde Finna oder auf den wiesen jenseits und schaut nach dieser pforte, so erscheint sie mit den hängenden birken und dem üppigen laub zu einer doppelthür gebildet, die sich oben in gothischem spitzbogen schliefst. alte weifsstämmige birken stehen wie seulen zur seite, doch ihre hohen gipfel reichen noch nicht zum beginn des bogens, unter welchem die Vaager kirche mit dach und thurm raum fände. diese thür ist der eingang zu des riesen schlofs, 'die Jutulspforte', ein ungeheures portal, wodurch der gröste riese mit funfzehn häuptern gemächlich ohne seinen nacken zu beugen gehen kann. wollte jemand in alten tagen, als noch verkehr zwischen göt-

tern und menschen war, etwas leihen bei dem jutul oder sonst mit ihm reden, so war es brauch einen stein an die pforte zu werfen und zu sagen 'lafs auf, jutul!'

Klopft man heute an, so wird nicht aufgethan, der riese scheint niemand mehr sprechen zu wollen; aus den vielen spuren von steinwurf in der pforte darf man schliefsen dafs er übermäfsig mit besuch belästigt wurde. einer der letzten die ihn zu gesicht bekamen war ein mann aus demselben kirchspiel, Johannes Blessom mit namen, der in Kopenhagen zu schaffen hatte und sich schon zur heimreise rüstete, als ihm dort auf der strafse, es war julnachmittag, ein grofser schwerer kerl in weifsem kittel, wie man sie zu Vaage trägt, mit knöpfen wie silberthaler, vorbeistrich. beide schienen einander als landsleute nicht unbekannt. 'du gehst schon fort?' sagte Johannes. 'ja ich eile, denn ich soll noch heut abend daheim sein.' 'ja, wenn ich hinkommen könnte, ich auch.' 'du kannst mit mir aufsteigen, ich habe ein pferd, das in der meile zwölf schritte thut.' sie reisten, und Blessom hatte alle mühe sich aufrecht zu halten, denn es gieng durch wind und wetter dafs er weder himmel noch erde sehen konnte. einmal stiegen sie nieder und ruhten, wo, konnte er nicht erforschen, denn gleich gieng es schon wieder fort, es war ihm als sehe er da ein todtenhaupt auf einer stange. als sie ein stück weiter waren, begann Johannes zu frieren: 'ich vergafs meinen einen handschuh da wo wir ruhten, nun frierts mich an der faust.' 'gedulte dich nur noch ein wenig, denn wir sind nicht mehr fern von Vaage, und wo wir ruhten war es halbwegs.'

Ehe sie zur Finnebrücke gelangten, hielt der mann an und setzte Johannes ab; 'nun hast du nicht weit heim, aber du sollst mir geloben dich nicht umzuschauen, wenn du lärm hörst und helle siehst.' Blessom gelobte alles und dankte. wie er nun gieng, hörte er bald ein heftiges krachen im Jutulsberg und mit einem mal wurde es so licht auf dem weg vor ihm dafs er hätte können eine nadel aufheben. da vergafs er seines gelübdes, drehte das haupt um, und sah dafs die Jutulspforte weit aufstand und es durch sie leuchtete wie vor tausend lichtern. mitten in der öffnung sah er den jutul, und das war der mann, mit dem er geritten war. aber seit

dieser zeit safs dem Johannes Blessom sein haupt schief und blieb schief so lange er lebte.

Es war also kein fehlschlufs dafs ich volkssagen von pforten des waldmanns, des riesen, des gottes vermutete. denn dieser norwegische jutul, der in der julzeit aus Seeland nach Norwegen über das meer setzt, gleicht aufs haar dem blinden greis, der mit Hading durch wafser und luft reitet (mythol. s. 133), donner und blitz, unter welchen er verschwindet, bezeichnen den gott. sogar dürfte das ungeheure thor, unter dem die kirche mit ihrem thurm stehen, der funfzehnhäuptige durs gehen kann, gemahnen an die thür der göttlichen Walhalla, aus der achthundert einherien auf einmal schreiten. aber freilich eins noch mangelt, um den bezug der Titurelstelle auf unser heidenthum zu sichern, es müste sich aus dem mythus das aushauen und erbauen der pforte in der riesenburg oder götterwohnung ergeben; in der norwegischen sage steht sie blofs als erbaut.

JAC. GRIMM.

ZUR GUDRUN.*

Bei dem gedichte von Gudrun wird die höhere kritik, auch die mit eindringendem scharfsinne und strenger methode ausgeübte, nach meiner festen ansicht auf die sicheren und reinlichen ergebnisse verzichten müfsen die Lachmann den Nibelungen abzugewinnen gewust hat. es ist zwar leicht

* *indem ich diese vor geraumer zeit niedergeschriebenen bemerkungen in die druckerei geben will erhalte ich herrn Vollmers Gudrun, ein seitenstück zu seinen Nibelungen, und finde dafs ich nichts zu ändern habe. — herr V. hat eine anzahl der früher von mir vorgeschlagenen verbefserungen aufgenommen und bezeichnet, andere, deren gründe er nicht begriffen zu haben scheint, verschwiegen; zweimal* (*zu* 1454, 3 *und zu* 1484, 3) *erfreut er mich durch die nachricht dafs ich mit ihm 'stimme.' gewiss um mich nicht stolz zu machen läfst er unberührt dafs ich auch in folgenden stellen mit ihm 'stimme:'* 322, 4. 451, 3. 456, 4. 538, 4. 693, 1. 2. (*in der dritten zeile habe ich freilich auf den schönen halbvers* ze langen strâzen *keinen anspruch: das rechte wird Ettmüller gefunden haben,* hin ze langen str.). 707. 1227, 3. 1312, 3. 1369, 2. 1434, 4. 1455, 1. 1508, 2. *vergl. zeitschr.* 2, 381 *ff.* 3, 187.